

# Heidnische Magier bei Jesus (Matthäus 2, 1-12; Epiphania I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>1</sup>Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: <sup>2</sup>Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. <sup>3</sup>Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, <sup>4</sup>und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. <sup>5</sup>Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): <sup>6</sup>»Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« <sup>7</sup>Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, <sup>8</sup>und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß auch ich komme und es anbetet. <sup>9</sup>Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. <sup>10</sup>Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut <sup>11</sup>und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. <sup>12</sup>Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

---

## Einleitung

Rätselhaft sind die drei Männer, von denen Matthäus in unserem Predigttext berichtet. Sie kommen aus einem nicht näher bestimmten Land östlich von Judäa, das Luther durchaus korrekt mit „Morgenland“ wiedergegeben hat. Es waren jedenfalls keine Juden. Man kann nur Vermutungen anstellen über ihre Herkunft, und einiges spricht dafür, daß es Babylonien war.

Matthäus bezeichnet die drei Männer als „magoi“ und wir können daraus schließen, daß es keine Könige waren, so daß von heiligen drei Königen nicht die Rede sein kann. Schon gar nicht werden ihre Namen genannt. Daß man später das Epiphaniafest erfand und die Anbetung der drei Weisen damit verband, ist liturgisch zwar sinnvoll, aber von der heiligen Schrift nicht geboten. Weniger sinnvoll ist das Brauchtum, das sich im Laufe der Zeit mit dem Epiphaniafest verband. Das soll uns nicht hindern, heute des Kommens Christi in diese Welt zu gedenken und dabei zu vernehmen, was Matthäus im Zusammenhang der Geburt berichtet. Wir führen uns zunächst die drei Weisen vor Augen, alsdann sprechen wir über Jerusalem und den König Herodes und betrachten abschließend, wie Juden und Heiden es mit Jesus halten sollten.

## 1. Magier aus dem Morgenland

Matthäus hat im ersten Kapitel seines Evangeliums nur sehr summarisch über die Geburt Jesu berichtet. Nun fährt er fort: „Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gese-

hen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.“ Ich vermute, daß Luther den griechischen Begriff „magoi“, den Matthäus hier gebraucht, richtig wiedergegeben hat. Wir haben keinen Anlaß, sie als Magier im Sinne von Zauberern zu verstehen, sondern es dürften Sterndeuter gewesen sein. Ihre Kunst war in Babylonien bekannt. Doch dann erhebt sich die Frage, wie diese Männer etwas von der Erwartung eines jüdischen Königs wissen konnten.

Man vermutet, daß dies möglich war aufgrund der Babylonischen Gefangenschaft der Juden, in deren Rahmen sicher auch jüdisches Wissen bei den Babyloniern Aufnahme fand. Von Nebukadnezar, dem babylonischen Machthaber wird berichtet, daß er einen Traum hatte, den nur der Jude Daniel deuten konnte. Die Deutung war übrigens eine Weissagung auf das künftige Reich Gottes, das den Reichen der Welt ein Ende setzt. Daraufhin heißt es: „Und der König erhöhte Daniel und gab ihm große und viele Geschenke und machte ihn zum Fürsten über das ganze Land Babel und setzte ihn zum Obersten über alle Weisen in Babel“ (Dan 2, 48). Jahre später wurde Daniel noch einmal erwähnt von der Mutter des in jener Zeit herrschenden Königs Belsazar. Sie sagte ihrem Sohn: „Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat. Denn zu deines Vaters Zeiten fand sich bei ihm Erleuchtung, Klugheit und Weisheit wie der Götter Weisheit. Und dein Vater, der König Nebukadnezar, setzte ihn über die Zeichendeuter, Weisen, Gelehrten und Wahrsager, weil ein überragender Geist bei ihm gefunden wurde, dazu Verstand und Klugheit, Träume zu deuten, dunkle Sprüche zu erraten und Geheimnisse zu offenbaren. Das ist Daniel, dem der König den Namen Beltschazar gab“ (Dan 5, 11-12). Das sind deutliche Beispiele für die Verflechtung von jüdischer Prophetie und heidnischer Weisheit. Daniel machte im übrigen auch Zeitangaben, wann der Messias erscheinen würde; das ist die bekannte Weissagung von den Jahrwochen in Daniel 9. Vielleicht war es die Kenntnis dieser Weissagung, die sich mit astronomischen Berechnungen verband, die beide zusammen die Weisen dazu führten, nach Jerusalem zu pilgern. Ihr Verweis auf einen Stern ist freilich ebenso rätselhaft, weil wir kaum nachvollziehen können, um welches astronomische Phänomen es sich dabei handelte. Wir vertiefen dies nicht weiter. Es soll die Bemerkung reichen, daß Gott sie durch eine astronomische Erscheinung veranlaßte, den neugeborenen König der Juden zu suchen.

Ihre Erwartung war, daß der betreffende König mehr sein würde als ein jüdischer König. Sie erwarteten den von Gott kommenden Erlöser, der auch ihnen, den Heiden, das Heil bringen würde. Schon Jesaja weissagte etwa 700 Jahre vor Christus: „Und es wird geschehen zu der Zeit, daß das Reis aus der Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Heiden fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein“ (Jes 11,10). Auch der Heide Bileam mußte schon zur Zeit des Mose von Israel weissagen: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; ich schaue ihn, aber nicht von nahem. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Schläfen der Moabiter und den Scheitel aller Söhne Sets. Edom wird er einnehmen, und Seir, sein Feind, wird unterworfen sein; Israel aber wird Sieg haben. Aus Jakob wird der Herrscher kommen und umbringen, was übrig ist von den Städten“ (4Mose 24, 17-19).

Es stand auch einigen Juden in Babylon vor Augen, daß der Gottesknecht der Erlöser seines Volkes sein würde; sie kannten das Alte Testament und die Weissagungen, die sie immer wieder lasen, von denen sie redeten und denen sie glaubten; es waren ja Worte Gottes. Wahrscheinlich haben auch einige der Babylonier diese Weissagungen gehört und behalten und warteten auf deren Erfüllung. Gottes Wort fand so auch bei Heiden einen fruchtbaren Boden.

## 2. Herodes in Jerusalem

Wir haben miterlebt, wie in den letzten Jahren im englischen Königshaus Kinder geboren wurden, darunter auch einer der Thronfolger. Alle Welt hat daran teilgenommen, weil die Medien vor der Klinik standen und auf die Nachricht von der Geburt und die ersten Bilder zeitnah weltweit verbreiteten. Die Geburt eines Thronfolgers ist ein geradezu öffentliches Ereignis. Das war bei der Geburt Jesu ganz anders. Nicht einmal das Herrscherhaus wußte etwas von der Geburt dessen, dem einmal alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben werden sollte. Herodes, der König der Juden, der selbst kein Jude war, war ein machtbesessener Mensch. Er scheute sich nicht, auch Glieder seiner eigenen Familien umzubringen, um seine Herrschaft zu sichern. Er hielt sich die Probleme, die ihm entstanden, durch Mord und Totschlag vom Halse. Der neugeborene König der Juden war keine Nachkomme von Herodes, sondern er entsprang einer Linie des politisch längst erloschenen jüdischen Königshauses. Er war ein Nachfahre Davids und seine Geburt fand abseits der Öffentlichkeit in Bethlehem statt.

Nun erschienen die drei Weisen aus dem Osten und behaupteten, den neugeborenen König der Juden sehen und anbeten zu wollen. Man stelle sich das vor: Da kommen Ausländer nach Jerusalem und wollen den neugeborenen jüdischen Herrscher sehen und ihm huldigen – und keiner weiß etwas davon. Das Entsetzen war groß, und zwar nicht nur im Hause des Herodes, sondern in ganz Jerusalem. Es konnte ja nicht verborgen bleiben, daß da drei offensichtlich nicht arme Männer aus einem fernen Land kamen, und dann etwas wollten, was bei allen, die davon Kenntnis erhielten, Entsetzen hervorrief. Wo ist der neugeborene König der Juden? Das war die entscheidende Frage. Immerhin kannte Herodes die Juden und bat die jüdischen Schriftgelehrten um eine Auskunft. Sie konnten mit einer Antwort aus dem Alten Testament aufwarten. Der Prophet Micha hatte ja geweissagt: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Indes läßt er sie plagen bis auf die Zeit, daß die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel. Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. Und er wird der Friede sein“ (Micha 5, 1-4). Obwohl sie diesem Wort vermutlich nicht glaubten, gaben sie es an Herodes weiter, und dieser teilte es den Weisen aus dem Morgenland mit.

Gott selbst hatte dafür gesorgt, daß die Verheißung in Erfüllung ging und Jesus in Bethlehem zur Welt kam. Es war eine Volkszählung, die der Kaiser Augustus wohl zum Zweck der Steuerschätzung und –erhebung angeordnet hatte, die Maria und Joseph veranlaßten, von Ihrem Wohnort Nazareth in Galiläa nach Bethlehem in Judäa zu reisen. Wir lesen bei Lukas: „Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“ (Lk 2, 4-7).

Matthäus berichtet nicht, daß die drei Weisen das Kind in der Krippe vorfanden. Möglicherweise waren Maria und Joseph zwischenzeitlich woanders untergekommen, jedenfalls ist hier von einem Haus die Rede. Wo auch immer – die drei Weisen fanden den neugeborenen König der Juden, der ja nicht von anderen Säuglingen zu unterscheiden waren, unter der Wegleitung des Sternes. Und dann taten sie, was sie sich vorgenom-

men hatten: Sie beteten das Baby an. War es richtig, ein Baby anzubeten? War das nicht Götzendienst, wenn sie vor einem schwachen Menschlein niederknieten? Nein, denn das Baby war ja Gott, Gott von Ewigkeit her, und von der Jungfrau Maria durch den Heiligen Geist empfangen und von ihr geboren worden. Der Jude Matthäus hätte das nicht berichtet, wenn das Baby ein sündiger Mensch gewesen wäre. Aber weil es Gott war, war auch seine Anbetung vollauf gerechtfertigt.

Immerhin hatten diese drei Weisen mehr erkannt als die Masse der Juden. Sie erkannten in ihm den Sohn Gottes, den künftigen Erlöser, den sie offenbar schon erwartet hatten. Natürlich gab es auch Juden, die auf ihn warteten und ihn erkannten. Lukas berichtet von zwei Senioren, Simeon und Hanna, die trotz ihres Alters den kleinen Jesus erkannten, als er im Alter von etwa drei Monaten von seinen Eltern zum Tempel in Jerusalem gebracht wurde, und vermutlich gab es noch weitere Glieder des Gottesvolkes, die auf den Erlöser warteten und die erkannten, daß er in dem Baby gekommen war.

Ganz anders Herodes. Er täuschte die Weisen über sein tatsächliches Vorhaben, als er ihnen gebot: „Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr’s findet, so sagt mir’s wieder, daß auch ich komme und es anbete.“ Natürlich wollte er das Kind nicht anbeten, sondern umbringen. Gott aber gebot den Weisen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, ebenso wie Joseph, mit Frau und Kind nach Ägypten zu flüchten, denn Herodes scheute in seiner abgrundtiefen Bosheit vor keiner Grausamkeit zurück. Wir lesen: „Als Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.“ (Mt 2, 16). Wir sehen daran, daß die ungläubige Welt Jesus schon von Anfang an nach dem Leben trachtete. Doch Gott machte in seiner Souveränität auch den zutiefst heimtückischen Plan des Herodes zunichte. Er hielt seine Hand über dem Leben seines Sohnes, so daß niemand seinen Absichten widersehen konnte.

### **3. Jesus, Juden und Heiden**

Matthäus berichtet dieses Ereignis, weil sein Volk, die Juden, zum Glauben an Jesus rufen möchte. Er stellte ihnen Heiden vor Augen, die offensichtlich mehr erkannten als die Masse der Juden. Sie, die Heiden, drei Weise übrigens, erkannten in Jesus den Messias, den Erlöser, der ihnen so wertvoll war, daß sie eine weite Reise machten, um ihn zu sehen und anzubeten und die ihm wertvollsten Geschenke zu bringen, die sie hatten – Gold, Weihrauch und Myrrhe. Das ist zweifellos eine Frucht ihres Glaubens an den König der Juden. Immerhin waren sie mit dieser Pilgerreise um eine Erkenntnis reicher, nämlich, daß der Erlöser nun gekommen war. Die Zeit des Wartens hatte ein Ende. Sie konnten den Juden wie den Heiden in Babylon mitteilen, daß sie den Erlöser gesehen hatten.

Der Apostel Paulus deutet das Kommen Jesu in seinem offenbarungsgeschichtlichen Kontext. Er schreibt an die Römer: „Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.« Und wiederum heißt es (5.Mose 32,43): »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!« Und wiederum (Psalm 117,1): »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!« Und wiederum spricht Jesaja (Jesaja 11,10): »Es wird kommen der Sproß aus der Wurzel Isais und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.«“ (Röm 15, 6-12).

Der Apostel sagt damit, daß Christus für die Juden zum Erweis der Treue Gottes gekommen ist. Die Juden hatten die zahllosen Verheißungen des Messias im Alten Testament. Sie konnten sich anhand des Alten Testaments vergewissern, daß Jesus wirklich der Messias ist, der Christus, so wie es die Apostel den Juden wieder und wieder verkündigt haben. Von dem Juden Apollos, der in Ephesus wirkte, heißt es ausdrücklich: „Er widerlegte die Juden kräftig und erwies öffentlich durch die Schrift, daß Jesus der Christus ist.“ Gleiches taten Petrus und Stephanus, Paulus und Philippus und gewiß auch alle anderen Apostel. Auch Matthäus reiht sich mit seinem Evangelium in die Reihe derer ein, die regelmäßig auf die Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen verweisen, um den Juden zu zeigen, daß Jesus der von Gott gesandte Messias ist.

Das Besondere des jüdischen Volkes ist, daß aus ihm der Erlöser gekommen ist. Jesus ist ein Jude, ein Nachfahre Davids, der rechtmäßige Erbe des Thrones Davids, der nun nicht nur über das irdische jüdische Volk regiert, sondern dessen Herrschaft weltweit ist. Es ist eine große Tragik, daß das jüdische Volk bis auf diesen Tag sich dieser Erkenntnis verschließt, obwohl bis auf den heutigen Tag die Türen für das jüdische Volk offenstehen und es zu allen Zeiten der Kirchengeschichte Juden gab, die Jesus erkannten und an ihn glaubten.

Doch Gott hatte von Anfang an die Absicht, auch den Nichtjuden sein Heil zuzuwenden. Er nimmt dazu ebenfalls auf mehrere alttestamentliche Aussagen Bezug. Damit ist klar, daß Juden und Heiden einswerden durch die Erkenntnis und den Glauben an Christus. Was also uns betrifft: Wir können keine Pilgerreise nach Bethlehem machen, um dort dem neugeborenen König der Juden unsere Verehrung auszusprechen. Wir können uns das Geld für Pilgerreisen generell sparen. Aber wir können hier und jetzt, sowohl in unserem Gottesdienst als auch in unserer privaten Andacht, Gott im Namen Jesu anrufen, ihm unsere Sünden bekennen, ihm sagen, was uns an Glauben mangelt, aber auch unseren Glauben an ihn zum Ausdruck bringen, indem wir ihn loben für all das, was er von sich offenbart hat und was wir von ihm erkannt haben. Dann entsprechen wir dem, was Paulus mit den Worten des 117. Psalmes sagt: „Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!“ und unser Gottesdienst ist Gott wohlgefällig.

## **Schluß**

Wir leben in einer Zeit der Religionsvermischung. In dem ökumenischen Einerlei soll Jesus keine Rolle mehr spielen beziehungsweise nur die Rolle des Gutmenschen, des vorbildlichen religiösen Ideals. Doch es ist gerade die Freude daran, ihn zu erkennen, die Freude an seinem Kommen, seinem Offenbarwerden, seinem Heil, seiner Herrschaft, seinen Zusagen, die er uns macht, die uns motiviert, ihm unseren Glauben zu bekennen und ihm unser Lob zu singen und zu sagen. Daran wollen wir auch nicht sparen, weder in unseren Gottesdiensten noch in unserem privaten Gebet.

Amen.